

Mit meinem Buch möchte ich diejenigen ansprechen, die gern schreiben wollen und nicht recht wissen, wie sie es anstellen sollen; außerdem diejenigen, die zu schreiben begonnen haben und handwerkliche Hilfe benötigen. Aber auch selbstkritische Profis, die ihre Texte auf Schwachpunkte und Wirksamkeit überprüfen, dürften von dem Buch profitieren. Nicht zuletzt wende ich mich an Lehrende und Lernende in Schule, Universität und Erwachsenenbildung, in Kursen und Workshops, kurzum, an alle, die sich eine Übersicht darüber verschaffen wollen, nach welchen Regeln, nach welcher ›Poetik‹ anspruchsvoll-unterhaltsame Literatur entsteht und unter welchen Bedingungen sie funktioniert.

Noch eine Anmerkung: Die Begriffe *Autor*, *Schriftsteller*, *Leser* werden als Genus-Bezeichnungen verwendet, schließen also Autorinnen, Schriftstellerinnen und Leserinnen mit ein.

Meiner Frau Patricia und Jochen Rudschies möchte ich danken für das Gegenlesen und ihr stetes Interesse an meiner Arbeit.

KAPITEL 1

Welchen Weg soll ich gehen?

Warum schreiben?

Was treibt uns an zu schreiben? Lassen Sie mich ein paar Punkte aufzählen:

- Die Faszination an Geschichten und die daraus entstehende Fabulierlust.
- Die Faszination, welche die so unendlich vielfältigen Menschen und ihr Schicksal auf uns ausüben.
- Die geradezu sinnliche Lust an der Sprache und das Vergnügen, mit ihr zu spielen, sie zu verfremden und zu bereichern.
- Das Bedürfnis, (eigene) Erlebnisse und Erinnerungen aus dem Strom des Vergessens zu retten, die Vergangenheit besser zu verstehen und womöglich auf diese Weise seelische Wunden zu heilen.
- Der Wunsch, einen spürbaren Mangel im eigenen Leben zu beheben, die Stummheit früherer Jahre zu überwinden.
- Die Begeisterung über die Buntheit der Welt, und die daraus entstehende Neugier. Das, was wir sehen und staunend erleben, möchten wir begreifen, festhalten, gestalten – und im Verlauf dieser Gestaltung verwandeln wir uns selbst.
- Die Lust an vergangenen Epochen: Mit Hilfe des Schreibens können wir uns auf Zeitreisen begeben und das historisch Fernliegende in die Gegenwart holen.
- Die Lust an fremden Welten. Durch das Erzählen entfalten wir unsere Schöpferkraft. Wir entwerfen neue Welten – phantastische, vergangene, zukünftige – und können dabei uralte, mythische Erzählmuster

verwenden, grundlegende Werte und Verhaltensweisen darstellen, die Verkörperungen von unvergessenen Ängsten und Sehnsüchten aus der Kindheit zu neuem Leben erwecken.

- Das Bedürfnis, im gestalteten Tagtraum aus einer als unangenehm empfundenen Wirklichkeit zu fliehen und sich in Phantasien der Wunscherfüllung hineinzubegeben.
- Die Faszination am Schrecken, am Normbruch und Verbrechen, überhaupt am Bösen.
- Der Protest gegen die Ungerechtigkeiten in der Welt und das Bedürfnis, die dunklen Bezirke der Gesellschaft auszuleuchten.
- Das Bedürfnis, alte Wahrheiten und Weisheiten in neuen Geschichten zu erzählen.
- Der Wunsch, über die Menschen und ihr seltsames, schräges, auch komisches Verhalten zu lachen, sich über sie lustig zu machen, sie durch übertreibende Nachahmung zu entlarven.

In welchen der angeschnittenen Aspekte finden Sie sich wieder? Und: Fallen Ihnen noch weitere ein? Dann ergänzen Sie die Liste! Es ist immer sinnvoll, sich klar zu werden über die innersten Antriebe und das, was einen am meisten interessiert und fasziniert; es hilft, den eigenen Weg in der unübersichtlichen Welt der Literatur und in dem kaum weniger unübersichtlichen literarischen Betrieb zu finden.

Wie die Aufzählung zeigt, gibt es vielfältige Gründe zu schreiben: Sie können sich ergänzen, vermischen oder auch nacheinander wirksam werden. Für viele Autoren sind sie so wichtig, dass sie sich ein Leben ohne die Feder bzw. den Computer nicht vorstellen können. Für sie wird die Lust am Schreiben zum schöpferischen Zwang. So erging es Gustave Flaubert (seine *Madame Bovary* lohnt noch immer eine aufmerksame Lektüre), der alle Höhen und Tiefen einer kreativen Besessenheit durchlebte und einmal erklärte:

»Schreiben ist eine köstliche Sache; nicht mehr länger man selbst zu sein, sich aber in einem Universum zu bewegen, das man selbst geschaffen hat. Heute zum Beispiel bin ich gleichzeitig als Mann und als Frau, als Liebhaber und Geliebte, an einem Herbstnachmittag durch einen Wald unter gelben Blättern geritten; und ich war in den Pferden, den Blättern, dem Wind, in den Worten meiner Figuren, sogar in der roten Sonne, die sie ihre liebestrunkenen Augen schließen ließ.«

Kann ich es schaffen?

Für viele (angehende) Autoren ist schreiben eine lustvolle Tätigkeit, die ihnen vielleicht sogar leichtfällt. Sie sind davon überzeugt, dass sie etwas geschaffen haben oder schaffen können, was auch andere kaufen und lesen sollten. Die Selbstkritischen unter ihnen suchen in Workshops, Seminaren und/oder Büchern zum Kreativen Schreiben nach Anleitung und Hilfe oder versuchen gar, Kreatives Schreiben an den Universitäten in Leipzig, Hildesheim oder Biel zu studieren. Auf diese Weise können sie zumindest ihr Handwerk verbessern, im ungünstigsten Fall feststellen, dass ihre Texte vielleicht doch (noch) nicht für die Öffentlichkeit geeignet sind.

Jeder von uns hat sich vermutlich schon die Frage gestellt: Bin ich überhaupt begabt genug? Selbstverständlich lässt sich nicht abstreiten, dass man für das literarische Schreiben eine gewisse Begabung benötigt, insbesondere im Umgang mit der Sprache und in der Fähigkeit, von Vorbildern zu lernen. Wer sich also nur hölzern und hilflos ausdrücken kann, wem nichts auf- und einfällt, wem Phantasie fehlt, der ist vermutlich nicht geeignet, ein Schriftsteller zu werden.

Doch sollte man eins bedenken: Ob jemand Schreibtalent hat, ist meist schwer zu beurteilen, denn die Voraussetzungen literarischer Kreativität sind vielfältig; außerdem kann man durch das Erlernen des

Handwerks und das Studieren wie Nachahmen von Vorbildern viel erreichen. Anerkennung und Erfolg hängen zudem von zahlreichen Faktoren ab, die mit Schreibkunst wenig zu tun haben, nicht zuletzt vom Zufall.

Statt über Ihre Begabung zu rätseln, sollten Sie sich lieber folgende Fragen stellen:

- Ist für Sie Schreiben (auch) Selbstzweck, eine aus innerer Motivation getriebene, von ›Funktionslust‹, das heißt: Erzählfreude begleitete Notwendigkeit?
- Lesen Sie gerne und viel? Ohne gründliche Kenntnis der Literatur wird man schwerlich ein Schriftsteller.
- Sind Sie bereit, die eigene Sprachkompetenz zu erweitern und sich die allgemeinen Grundlagen des Erzählhandwerks anzueignen? (Ganz offensichtlich sind Sie es, denn sonst würden Sie dieses Buch nicht lesen.)
- Gehen Sie mit neugierigen Augen durch die Welt? Interessieren Sie sich für Menschen und ihr Schicksal?
- Sind Sie in der Lage, sich selbst und die Welt unverstellt und ungeschönt wahrzunehmen? Das heißt auch: die Menschen Ihrer Umwelt wie ein Ethnologe zu betrachten, ohne Vorurteil und Moral, ohne festgefügte Meinungen und Einstellungen?
- Haben Sie ein überdurchschnittliches Maß an Phantasie, Sensibilität und Einfühlungsvermögen entwickelt?

Wenn Sie einen Großteil dieser Fragen mit Ja beantworten, dann brauchen Sie sich nicht den Kopf zu zerbrechen, dann haben Sie auch das Zeug dazu, ein Schriftsteller zu werden.

»Genie ist große Geduld«

Dennoch sollte Ihnen eins klar sein: Selbst wenn alles wie gewünscht läuft, wenn sich Ausdrucksfähigkeit und Phantasie mit Lesefreude und Lernbereitschaft verbinden und sich in anhaltender Fabulierlust ausdrücken, wenn Sie diszipliniert genug sind (und die Zeit dazu haben), auch ein umfangreiches Werk zu entwerfen und zu Ende zu bringen, selbst dann ist erst eine Stufe auf der Leiter zum Erfolg erstiegen.

Die Konkurrenz der Schreibenden ist groß, zugleich nimmt die Zahl der Romanleser ab, zumindest ihre Lesezeit, äußerst selten reagieren Agenturen oder Verlage begeistert auf Ihre Anschreiben und Angebote, meist reagieren sie gar nicht oder nach langer Zeit mit einem inhaltsleeren Vordruck.

Mit anderen Worten: Wenn Sie nicht großes Glück (oder allerbeste Beziehungen) haben, erwartet Sie ein harter Kampf um Anerkennung; immer sind Fehlschläge, sogar ein Scheitern einzukalkulieren. Sie benötigen ein gutes Durchhaltevermögen und stützen sich finanziell am besten auf ein zweites Standbein, einen Brotberuf, der Ihnen Zeit und die Möglichkeit innerer Konzentration lässt. Von ihrem Schreiben leben können mittel- oder gar langfristig nur sehr wenige. Einmal verlegt worden zu sein bedeutet noch lange keinen Bestandsschutz. So überraschend man aufsteigen kann, so rasch kann man auch abstürzen.

Gleichwohl, für die wahren Schriftsteller gilt: Sie sind Sucher – wie eine der Lieblingsgestalten unserer Literaturgeschichte –, und ihr Leben ist eine Sucher-Geschichte mit ungewissem Ausgang. Für sie wiegen die Freuden des Schreibens die Mühen und Risiken des Marktes auf, für sie gibt es nichts, was sie lieber tun möchten.

Die ›Berufenen‹, wie sie früher nicht ohne Pathos hießen, haben einen Lebenstraum, fühlen einen inneren Drang, der auch starken Widerstand überwindet, nehmen sogar verkürzte Nächte und schmale Budgets, Ehekrisen und verkorkste Lebensläufe in Kauf, um ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen.